

# Wossische

Begründet



# Zeitung

Königlich privilegierte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die „Wossische Zeitung“ erscheint täglich zweimal (morgens und abends), an Sonn- und Festtagen nur einmal. Illustrierte Beilage „Zeitbilder“, jeden Donnerstag und Sonntag. Sonstige Beilagen und Rubriken: Finanz- und Handelsblatt, Grundstücks-, Hypotheken- und Geldverkehr. Für Reise und Wanderung, Literarische Umschau, Wissenschaftliche Sonntags-Beilage.

Bezug: In Groß-Berlin monatlich M. 2,70 bei tägl. zweimaliger Zustellung. Durch die Post monatlich M. 2,50 oder vierteljährlich M. 7,50 ohne Bestellgebühr. Anzeigen: 80 Pf. die Zeile, Stellungnahme 50 Pf. Teuerungszuschlag 20%. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer. Annahme im Ullsteinhaus, Berlin SW 68, Kochstr. 22-26, und in allen Geschäftsstellen des Verlags.

Im Verlage von Ullstein & Co. Verantwortl. für die Redaktion (mit Ausnahme des Handelsstells): L. V. R. May in Charlottenburg

Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale: Ullstein & Co., Moritzplatz 11 600, 11 801 bis 11 850, 15 280, 15 281 bis 15 291, Zentrum 8600

## Erfolgreiche Angriffskämpfe nördlich Focsani.

### Der deutsche Abendbericht.

Am 12. August, abends.

**Berlin, 12. August, abends.**  
In Flandern Artilleriefeuer wechselseitiger Heftigkeit. Im Osten am Tröschul-Tal und nördlich der Ostflanke erfolgreiche Angriffskämpfe.

### Der Bericht des Hauptquartiers.

Meldung des Wossischen Telegraphen-Büros.  
Großes Hauptquartier, 12. August.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

**Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.**  
Nach den Angriffen des gestrigen Vormittags ließ in Flandern der Feind Kampf nach; erst gegen Abend steigerte er sich in breiten Abschnitten wieder und blieb nachts lebhaft.  
Heute morgen brachen nach einflussigem Trommelfeuer an vielen Stellen des Front starke feindliche Erkundungsabteilungen vor; sie wurden überall zurückgeschlagen. Westlich von Hollebeke setzten die Engländer mehrere Regimenter zum Goß an; auch sie hatten keinen Erfolg und mußten unter schwersten Verlusten zurückweichen.

Vom La Bassée-Kanal bis auf das Gildufer der Scarpe und nordwestlich von St. Quentin verstärkte sich zeitweilig die Feuerfähigkeit, während der es mehrfach zu Vorfeldgefechten kam.

#### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Aisne-Front, in der West-Champagne und auf beiden Maas-Ästern bekämpften sich die Artillerien lebhafter als in letzter Zeit.  
Bei Cerny-en-Laonnais brachen am Abend zwei französische Angriffe verlustreich zusammen; am Ergebnis wurden feindliche Handgranaten-Trupps vor den von uns genommenen Stellungen abgewiesen.

#### Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Oberleutnant Ritter von Zischel brachte im Luftkampf seinen 22. und 23. Gegner zum Absturz.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

#### Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine wesentlichen Ereignisse.

#### Front des Generalfeldmarschalls Erzherzog Joseph.

Südlich des Tröschul-Tales erkämpften Deutsche und österreichisch-ungarische Divisionen die beherrschenden Höhenstellungen und das Dorf Groyescei.  
Gegen unsere südlich des Ditya-Tales vorbeigehenden Truppen überrte der Feind frühe Kräfte ins Feuer, die sich in oft wiederholten, erbitterten Gegenangriffen ohne jeden Erfolg verbluteten.

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Kämpfe nördlich von Focsani dauern an. Zwischen Ceretsh und der Bahn nach Abjudal Now griffen auch gestern Russen und Rumänen mit starken Kräften unsere Linien an. Rein Fußreit Sobans ging uns verloren.

Westlich der Eisenbahn wurde der Feind durch Kraftvollen Angriff deutscher Truppen nach Norden und Nordwesten zurückgedrängt und erlitt bei erfolglosen Gegenangriffen blutige Verluste.

Seit dem 6. 8. sind auf diesem Kampffelde über 130 Offiziere und mehr als 6650 Mann gefangen, 18 Geschütze und 61 Maschinengewehre erbeutet worden.

Vom Ceretsh bis zur Donau nahm die Feuerfähigkeit erheblich gegen die Vortage zu; an der Buzaul-Mündung wurde ein russischer Angriff zurückgewiesen.

#### Magedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

#### Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

### Der Wiener Generalstabsbericht.

Am 12. August, abends.  
Wien, 12. August.  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Focsani warfen unsere Verbündeten die Russen und Rumänen weiter zurück. Alle Versuche der Gegner, diese Front durch Massenangriffe zu entsichern, scheiterten unter schweren Verlusten.  
Im Ditya-Gebiet griff südlich von Groyescei der Feind gleichfalls mit starken Kräften an, es vollführte hellenweise bis zu zwölf solcher Angriffe, die alle vor unseren Linien zusammenbrachen. Das Saproner Jäger-Regiment Nr. 18 grifferte sich besonders aus. Westlich von Ditya scheiterten unsere Angriffe gänzlich vorwärts. Groyescei und Glanc wurden genommen. Unsere Truppen näherten sich dem Tröschul-Tal.  
Nordwestlich von Wama in der Bukowina scheiterten mehrere russische Vorstöße gegen unsere Höhenstellungen.

#### Stellenweise Kriegsschauplatz.

Am Szojso wurde die feindliche Luftanstrengung durch unsere Flieger erfolgreich bekämpft. Es wurden fünf italienische Flugzeuge abgeschossen, drei davon durch den Hauptmann Dramowsky.  
Sollant-Kriegsschauplatz.

Unverändert.

### Russisch-rumänische Niederlage bei Stermina.

An der Flandern-Front war das feindliche Artilleriefeuer am Vormittag des 11. August bei trübem Wetter, abgesehen vom Abschnitt östlich Ypern, weniger lebhaft. Erst gegen Abend steigerte es wieder auf und steigerte sich an einzelnen Abschnitten zur Heftigkeit. Auf Die Grachten lag starkes feindliches Minenfeuer. Eine in der Nacht nach starkem Feuerüberfall hatte vorgehende starke Patrouille wurde abgewiesen. Von Nordem bis zum Kanal von Hollebeke setzte kurz nach 8 Uhr morgens heftiges Trommelfeuer ein, das über eine Stunde anhielt. Während des Trommelens brachen die Engländer in Divisionsbreite bei Hollebeke vor, wurden jedoch unter erheblichen Verlusten zurückgeschlagen. Auch mehrere in diesem Abschnitt vorgehende starke Patrouillen hatten nicht den mindesten Erfolg.

Südlich St. Quentin gelang es dem Gegner nach 1 1/2 Stunden, dem Festungsgeschütz auf unsere neuen Orbsen, unsere vorderste Linie um etwa 60 Meter zurückzubringen, während wir einen starken Patrouillenvorstoß an der Straße Cambrai-Sapoume zurückschlugen.  
An der Ischringischen Front wurde in der Nacht vom 10. zum 11. August die Werte von Neues-Maisons, Fompes, Dieulouard von unseren Festungsgeschützen mit extensivem Erfolg bombardiert.

Von der Dyle bis zum Bruch außer zeitweisem Aufleben des Feuers bei Dinaburg, am Stodob-Bogen, bei Puschna und Buzan keine besonderen Ereignisse. Zwischen Golsa und Moldawo-Tal wurden mehrere feindliche Vorstöße abgeschlagen. Ein nach zweiwöchiger Artillerievorbereitung vortragener dreimaliger heftiger feindlicher Angriff gegen die Höhe Stermina blieb blutig liegen. Außerordentlich schwere Verluste erlitten die Gegner bei ihren wilden Gegenangriffen beiderseits des Ditya. Zwölf feindliche Gegenangriffe wurden hier bisher blutig abgewiesen, ebenso blieben die tief gegliederten feindlichen Sturmwellen, die nördlich des Ditya, westlich von Rikorescei vorgingen, in unserem Feuer liegen. In den heftigen Kämpfen nördlich Focsani bewiesen unsere Truppen die alte Tapferkeit. Der Feind erlitt abermals schwere Verluste.

### Der englische Schatten.

Von

Georg Bernhardt.

Die Gesellschaftsromane John Galsworthys gehören zu jenen zuverlässigen Quellen für die Seelenkunde des englischen Volkes und seiner Politiker, die schon lange vor dem Krieg der außereuropäischen Welt hätten die Augen öffnen können. In einem dieser Romane sagt der Held, der den Kampf gegen den englischen Gant auf seine Fahne geschrieben hat, zu einem ihm bescheidenen Beamten der indischen Zivilverwaltung: „Wir halten unsere Standpunkte, Regeln und Maßstäbe stets für diejenigen, die aller Welt am besten bekommen. Aus diesem Glauben schlagen wir Engländer wirklich Kapital. Dies einmal die Reden unserer Staatsmänner. Kommt es Dir nicht ganz verwunderlich vor, wie positiv sie immer dessen sicher sind, im Recht zu sein?“

Diese Sätze klingen, als wären sie das Ergebnis des Abnehmens von Kriegsräten englischer Staatsmänner während des letzten Wochen. Denn alles, was in England seit kurzem wieder — ganz gleichgültig, ob von Lloyd George, Bonar Law oder Winston Churchill — gesprochen wird, hat einen gemeinamen Kern: die selbstverständliche Sieghaftigkeit der Überzeugung, daß man an dem guten Glauben der Redner kaum zu zweifeln braucht. Diese Selbstverständlichkeit der Richtigkeit des eigenen Standpunktes hat England mit großem Gewinn geübt. Sie ist eine der wesentlichsten Unterhaltungen, die die englischen Politiker ihren Herzen und ihrer Presse angedeihen lassen. Und das schimmert in, daß sich an dem vollständig vorgetragenen Schwall solcher biedererigen Phrasen nicht nur die Freunde Englands aufdrücken, daß durch sie nicht nur die Neutralen wandeln gemacht, womöglich sogar zu England hingezogen werden, sondern daß diese Reden durchaus nicht etwa ganz wirkungslos in unseren eigenen Reihen bleiben. Der Deutsche ist so daran gewöhnt, das Herz auf der Junge zu tragen, er überträgt so selbstverständlich das Verbot der Ehre auch auf die staatsmännlichen Meistungen zur Politik, daß er ohne weiteres annimmt, es müsse doch wohl irgend etwas daran sein, wenn die führenden Männer des englischen Volkes in belagerte trauerer Zuversicht zu den Völkern sprechen.

Die englischen Politiker wissen durch jahrhundertelange Erfahrungen, wie ihre Reden wirken. Sie kennen auch die deutsche Seele besser, als wir es ahnen. Und wenn sie in überfüllten Londoner Sälen nach dem Maße ihrer Stimme erheben, dann liegt es stets in ihrer Absicht, eine doppelte Wirkung zu erzielen: Das Ausharren des eigenen Volkes zu kräftigen und gleichzeitig die Zahl der Kleinmütigen in den feindlichen Ländern zu vermehren. Das sollte sich immer und immer wieder jeder Deutsche vor Augen halten, der eine jener vielen englischen Reden vor Hand nimmt, die jetzt wild wie Blitze aus der Erde wachsen. So viel wie sich auch über die deutsche Jesur Klagen ließe, sie hat jetzt in den Tagen ihrer unumschränkten Herrschaft es nie gemagt, wie es in allen anderen Kriegsführenden Ländern der Fall war, die Reden fremder Staatsmänner dem Volke zu verschweigen oder sie zu fälschen. Aber wenn man einem Volke von vielen Millionen das geistige Arsenal der Feinde in vollem Umfang erschließt, so muß man es auch als selbstverständlich ansehen, daß der Versuch in diesen Waffensälen nicht wie der Auszug durch eine Schredensammer auf hysterische Frauensimmer wirkt. Alle Deutschen sollten sich immer vor Augen halten, daß es der Feind ist, der spricht, der damit seine Zwecke verfolgt, und daß seine Worte nicht der Feindesbedeute, sondern dem politischen Erfolg dienen.

Schon die Tatsache, daß diese Reden in England jetzt so häufig und in immer kürzeren Zwischenräumen auftreten, hat seinen guten Grund. Wenn der Arm erlähmt, dann fließt der Mund über. Das Geschrei verurteilt die wachsenden Kräfte zu Mannern. Wenn irgend etwas uns in der Überzeugung bestärken könnte, daß der Feind nicht mehr allzu weit von uns entfernt ist, dann wäre es die gewaltige Redezeit, die jetzt in England ausgedehnt ist. An einen Waffenerfolg glauben die Engländer wohl selbst nicht mehr. Eider ist ihre Fähigkeit in der Lage, noch lange selbst zu kämpfen und womöglich noch weitere Völker in den Kriegstüdel hineinzuzerren. Aber sie